

- ¹² Ansprache an der Zusammenkunft der PastorInnen der CSI, die als Teil des Jubiläumsprogramms am 14. und 15. Mai 1997 in Bangalore stattfand.
- ¹³ Siehe die Studie von Lionell Caplan, Protestant Fundamentalism in South India as a Counter Culture to CSI Establishment after 1947, in: Religion in India: Readings in Sociology and Social and Cultural Anthropology, hg. von T. N. Madan, Delhi 1991, 366–381.
- ¹⁴ A Memorandum to the Members of the 1996 Synod of the CSI, in: People's Reporter, January 1–15, 1996, 5 und 8.
- ¹⁵ Gnana Robinson, Silver Jubilee Session of the Synod of the CSI: Impressions and Reflections, in: People's Reporter, February 1–15, 1996, 3, und Issues before churches in India: Reflections on 25th session of CSI Synod, Jan 11–16, 1996, in: People's Reporter, February 16–29, 1996, 3 und 7.
- ¹⁶ Zur Frage einer indischen Ekklesiologie siehe O.V. Jathanna, Christen in Indien. Aspekte einer indischen Ekklesiologie, in: Zeichen der Zeit 49 (1995) H.4, 147–152, auch ders., Ecclesiology in Context. Reflections from an Indian Perspective in the Light of Current Ecumenical Deliberations, in: Bangalore Theological Forum XXVIII (1996) Nr. 3/4, 3–24.
- ¹⁷ Hinweise darauf sind etwa die Tatsache, daß es neuerdings eigene CSI-Gemeinden im Ausland gibt, obwohl die Logik der CSI-Union dazu führen müßte, daß CSI-Mitglieder automatisch zur lokalen Kirche gehören müßten, mit der die CSI in Gemeinschaft steht. Auf diesen Umstand hat mich Dr. Christopher Duraisingh hingewiesen.
- ¹⁸ Die geplanten Veranstaltungen sowie Bibelstudien zum Thema finden sich in: Unite-Liberte-Celebrate. A guide for the study of the theme, hg. von P. Surya Prakash, Chennai 1997.

„Sprengt die Ketten der Ungerechtigkeit“

Der Reformierte Weltbund in Debrecen

Unter diesem Motto trafen sich vom 8. bis 20. August 1997 etwa 800 Delegierte, Beobachter und Beobachterinnen sowie andere Kirchenvertreter und -vertreterinnen zur 23. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Debrecen/Ungarn. Der Reformierte Weltbund vertritt jetzt 211 Kirchen in 104 Ländern mit insgesamt etwa 70 Millionen Mitgliedern und ist damit die drittgrößte konfessionelle Vereinigung nach der römisch-katholischen Kirche und den Orthodoxen Kirchen.

Wie bei allen ökumenischen Gremien hat sich auch beim Reformierten Weltbund der Anteil und das Gewicht der Mitglieder aus der südlichen Hemisphäre immer mehr verstärkt, über zwei Drittel der Mitgliedskirchen leben in Asien und Afrika.

Auch das Motto der Versammlung war von den Kirchen des Südens so gewünscht worden. Und schon bei den einleitenden Grundsatzreferaten wurde deutlich, worin das Anliegen der Kirchen aus dem Süden besteht.

Die Grundsatzreferate: Ketten der Ungerechtigkeit

Elsa Tamez aus Costa Rica spannte in einer eindrucksvollen Meditation über „Milch“ den Bogen von ihren persönlichen Erfahrungen als in Armut aufgewachsenes Mädchen bis hin zur Verheißung eines Landes, „wo Milch und Honig fließt“. Die sichtbaren Ketten, die gesprengt werden müssen, ist der Mangel an Milch, also die Armut, der Analphabetismus, das Flüchtlingselend, die Unterbezahlung und die

Arbeitslosigkeit. Die unsichtbaren Ketten, die es zu sprengen gilt, sind der Konsumzwang, das Streben nach Gewinn, Schönheit und bleibender Jugend sowie die unumschränkte Freiheit des Marktes. Diese Ketten bewirken den Mangel an Milch. Gegen Ungerechtigkeit und Gewalt setzen Christen „das Glas Milch“ der Hilfe, weil sie glauben, daß die Ketten der Ungerechtigkeit gebrochen werden können. Denn Christen kennen die Einladung Gottes in das Land der Verheißung, „wo Milch und Honig fließt“.

Leonor Magtolis Briones von den Philippinen wies in ihrem Referat mit vielen Beispielen und Zahlen auf die Ungerechtigkeiten hin, unter denen die Staaten des Südens leiden: die Armut, die Arbeitslosigkeit, die Schulden und vor allem die Unterdrückung der Frauen. Ergänzt wurde dies durch den Vortrag von Aaron Tolen aus Kamerun, der diese Ketten der Ungerechtigkeit aus seinem afrikanischen Blickwinkel erläuterte.

Der nordamerikanische Theologe Walter Brueggemann parallelisierte die Situation von Jes 58 mit der heutigen Zeit unter den Stichworten: Zusammenbruch des Alten, Vision des Neuen, Auseinandersetzung über die Zukunft und Aktion für das Neue. Er sieht in der heutigen Zeit im Westen die „alten, geliebten Städte“ zusammenbrechen, wie Jerusalem und Babylon vor zweieinhalbtausend Jahren zusammenbrachen; die Vision des Neuen kommt aus dem Wort Gottes, das nicht leer zurückkommt und uns auf den Nächsten verweist. Um des Nächsten willen dürfen die Auseinandersetzung und der Konflikt nicht gescheut werden. „Der Konflikt ist ein kirchlicher Konflikt. Aber die Kirche lebt in einer konfliktreichen Welt. Inzwischen ist es deutlich, daß der Konzernkapitalismus (das heißt die „Geldregierung“ der Welt) darauf hinzielt, alle Ressourcen zu kontrollieren, zum Schaden der Erde, um den Preis der Mißachtung der Armen, bis hin zum Verschwinden der Schwachen und Machtlosen. Die Auseinandersetzung führen wir letztlich ... mit den Göttern der Wirtschaft, die die Frage nach dem Nächsten zugunsten des Reichtums und der Herrschaft einiger weniger verschleiern wollen.“ Schließlich rief er zur Aktion auf: „Seid willkommen, reformierte Schwestern und Brüder zur Aktion, die die Ungerechtigkeit überwindet und fröhliche Fülle ermöglicht.“

Arbeitsgruppe 2: „Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung“

Das Gesamtthema und der Inhalt der Referate wurden am deutlichsten in der Arbeitsgruppe 2 aufgenommen, in der das Thema „Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung“ in den Untergruppen „Reformierter Glaube und wirtschaftliche Gerechtigkeit“, „Schöpfung und Gerechtigkeit“ und „Nationale und ethnische Identität“ behandelt wurde. Aufgrund der zahlreichen Berichte aus verschiedenen Kirchen über wirtschaftliche Ungerechtigkeiten und die fortschreitende Zerstörung der guten Schöpfung Gottes wurde zu einem „Bekenntnis des Glaubens“ aufgefordert, „das diese Ungerechtigkeiten verwirft und gegen sie kämpft“.

„Wir Christen aus den reformierten Kirchen sind uns unserer Mittäterschaft in einem Wirtschaftssystem bewußt, das unfair und unterdrückerisch ist und zum Elend und Tod vieler Menschen führt. Wir haben teil an den Haltungen und Praktiken, die die Grundlagen der Nachhaltigkeit der Erde aushöhlen. Wir wollen das Geschenk des Lebens bejahen. Wir sind der Überzeugung, daß diese Bejahung des Lebens, die

Verpflichtung zum Widerstand und der Kampf für Veränderung heute ein integraler Bestandteil reformierten Glaubens und Bekenntnisses sind“, heißt es im abschließenden Bericht der Arbeitsgruppe.

Und daraus werden dann die Folgerungen gezogen: „In der Vergangenheit haben wir in Fällen offenkundiger rassistischer und kultureller Diskriminierung und Völkermordes einen status confessionis erklärt. Heute rufen wir zu einem verbindlichen Prozeß der wachsenden Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens (*processus confessionis*) auf allen Ebenen der Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung auf.“

Die Mitgliedskirchen sollen die wirtschaftlichen Fragen und Zusammenhänge studieren, um in Solidarität mit den Opfern der Ungerechtigkeit handeln zu können, um ungerechte wirtschaftliche Mächte zu überwinden und zerstörerisches ökologisches Tun auszuschalten. Es soll nach Alternativen zu den gegenwärtigen wirtschaftlichen Strukturen gesucht werden. Dazu sind auch „Programme wirtschaftlicher Alphabetisierung“ zu entwickeln. Es wurde deutlich gesagt, daß dies von den Kirchen allein nicht zu schaffen sei, hierzu solle die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Partnern gesucht werden.

Arbeitsgruppe 1: Reformierte Identität

Diese Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit den Fragen nach einem reformierten Selbstverständnis, dem Problem „Evangelium und Kulturen“ und der Frage, wie weit es ein gemeinsames Zeugnis der Christen gibt in den unterschiedlichen Kontexten, in denen sie leben. Reformierte Kirchen leben immer in der Spannung zwischen ihrer Tradition und der Offenheit für das Wort Gottes, das die reformierte Kirche immer wieder neu reformiert (*ecclesia reformata est semper reformanda*). Die Arbeitsgruppe stellte fest, daß es deshalb nötig sei, daß die Mitgliedskirchen des Weltbundes die Frage des reformierten Selbstverständnisses weiter untersuchen und bearbeiten und gemeinsam mit den anderen Mitgliedskirchen überlegen, was die Bekenntnisgrundlage der Kirche zum gemeinsamen Zeugnis in der Gesellschaft und im täglichen Leben beiträgt.

Für die reformierten Kirchen ist und bleibt die Zersplitterung ein großes Problem. Neben den Mitgliedskirchen des Weltbundes gibt es zahlreiche andere reformierte Kirchen, manchmal mehr als 100 in einem Land. Um des gemeinsamen Zeugnisses willen sollte es engere Zusammenarbeit unter den reformierten Kirchen eines Landes geben und – wenn möglich – zu Zusammenschlüssen kommen.

Reformierte Kirchen leben in verschiedenen Gebieten der Erde mit ganz unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Die Arbeitsgruppe stellte fest, daß die Vielfalt der Kulturen von Gott geschenkt ist und man deshalb alle Kulturen ernst nehmen und respektieren müsse. Alle Kulturen können spirituelle Impulse geben. Dennoch ist es nötig, den kulturellen Kontext auch immer wieder im Licht des Evangeliums zu prüfen, da er nicht nur zum Wohl der Menschen, sondern auch zu ihrem Leiden beitragen kann. In diesem Zusammenhang wurde angeregt, auch über die säkularisierten Kulturen genauer nachzudenken. Es sollten Wege gesucht werden, wie man mit Menschen in individualistischen und konsumorientierten Kulturen umgeht und gerade ihnen in ihrem Kontext das Evangelium nahebringen kann.

Arbeitsgruppe 3: Partnerschaft in Gottes Mission

Der Bericht der Arbeitsgruppe 3 forderte dazu auf, die Ketten ungerechter Beziehungen zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche zu sprengen. Das Unrecht, das Frauen in allen Gesellschaften widerfährt, war in vielen Beispielgeschichten deutlich geworden. Aber die Gemeinschaft mit Jesus Christus verwandelt uns Menschen zu Gliedern des Leibes Christi. So werden wir frei sein zu einer neuen Beziehung zu anderen Menschen, auch im Verhältnis von Frauen und Männern. Aber dieser Prozeß ist ein lebenslanger Prozeß, der für Frauen und Männer in gleicher Weise gilt. Wir müssen feststellen, daß die Partnerschaft zwischen Frauen und Männern nirgends vollkommen verwirklicht ist, wir sind immer noch auf dem Weg. So muß immer wieder neu dazu ermahnt werden, als die zu leben, die wir in der Gemeinschaft in Christus sind.

Konkret wurde vorgeschlagen, das „Programm zur Stärkung, Herausforderung und Umwandlung: Partnerschaft von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft“ (PACT) fortzusetzen und zu einer eigenen Abteilung auszubauen. Hierzu sollten die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden.

Die Mitgliedskirchen, die noch keine Frauen ordinieren, sollen gebeten werden, ihre Haltung im Licht der biblischen Botschaft, daß Frauen und Männer in Jesus Christus eins sind (Gal 3,28), zu überprüfen.

Bei Wahlen und Berufungen sollen die Kirchen auf allen Ebenen darauf achten, daß gleich viele Frauen und Männer ernannt werden. Außerdem sollte es selbstverständlich sein, daß Frauen und Männer für gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn erhalten.

Künftige Generalversammlungen

Auch wenn es im Vorfeld einige kritische Anfragen wegen der Theologie des Ökumenischen Rates der Kirchen gegeben hatte, beschloß die Generalversammlung einstimmig, künftige Zusammenkünfte – wenn möglich – gemeinsam und in Abstimmung mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und dem Lutherischen Weltbund zu organisieren und nur die eigenen administrativen Geschäfte separat zu verhandeln.

In Zeiten knapper Ressourcen scheint es widersinnig zu sein, innerhalb kürzester Zeit drei große Versammlungen durchzuführen, bei denen viele Themen gleich sind. Außerdem haben Gespräche zwischen Lutheranern und Reformierten ergeben, daß die historischen Differenzen zu einem großen Teil überwunden sind.

Auch ein Vorschlag des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, Konrad Raiser, wurde grundsätzlich positiv aufgenommen, nämlich das Jahr 2000 zu nutzen, um mit den Vorbereitungen für ein großes gemeinsames Konzil der Konfessionsgemeinschaften wie Katholiken, Orthodoxe, Pfingstler und Protestanten zu beginnen. Der Stab des Reformierten Weltbundes wurde gebeten, sich an diesem Vorbereitungsprozeß zu beteiligen. Schließlich wurde den Mitgliedskirchen ebenfalls empfohlen, das Jahr 2000 für gemeinsame ökumenische Veranstaltungen zu nutzen.

Menschenrechte

Dankbar wurde zur Kenntnis genommen, daß sich der Reformierte Weltbund in vielen Fällen für die Einhaltung der Menschenrechte eingesetzt hat. Die Generalversammlung forderte dazu auf, dies im Rahmen der Möglichkeiten auch weiterhin zu tun.

Ausdrücklich erwähnt wurden in diesem Zusammenhang unter anderem die Menschen in Taiwan, denen die politische Isolation das Recht auf eigene Identität nimmt; die Menschen in Irian Jaya, die ihre Identität als Indonesier anerkannt haben möchten; die Bürger der Staaten Afrikas südlich der Sahara, die nach gerechten Wahlen verlangen; die Menschen im Pazifik, die durch Atomwaffentests und das Versenken von Atommüll ins Meer bedroht und gefährdet sind oder die reformierten Kirchen der ungarischen Minderheiten in Rumänien, der Slowakei, in Jugoslawien und der Karpato-Ukraine, die ihren Grundbesitz zurückerhalten und ihre Muttersprache auch in der Öffentlichkeit benutzen möchten.

Daß es für die Vertreter und Vertreterinnen von Kirchen eines Landes nicht immer einfach ist, auf Menschenrechtsverletzungen des eigenen Staates hingewiesen zu werden, wurde am Beispiel der indonesischen Gruppe deutlich. Sie wehrten sich vehement gegen die Formulierung, daß Indonesien Ost-Timor „besetzt“ habe und die Menschen dort für ihr Recht auf Unabhängigkeit kämpften. Schließlich einigte man sich so, daß der Text bestehen blieb, aber in einer Fußnote darauf hingewiesen wurde, daß die indonesischen Vertreter und Vertreterinnen diese Formulierung nicht mittragen könnten.

Korea

Bewegend war die Szene, als sich Vertreter der Kirchen Nord- und Südkoreas vor dem Plenum der Generalversammlung die Hände reichten und den Wunsch nach Wiedervereinigung ihres Landes deutlich machten. Die Vertreter der südkoreanischen Kirchen wiesen dabei darauf hin, daß in ihrem Land die Kirchen die ersten gewesen seien, die die Hoffnung auf Wiedervereinigung ausgesprochen hätten, eine Hoffnung, die nun von verschiedenen Gruppen im Süden aufgenommen worden sei. Man wünsche sehr, daß die seit 1948 bestehende Teilung des Landes bald aufgehoben werde.

Der Reformierte Weltbund wird sich auch weiterhin für die Linderung der Hungersnot und die Erhaltung der Lebensqualität in Nordkorea einsetzen und alles tun, die Beziehungen der internationalen Staatengemeinschaft zur Demokratischen Volksrepublik Korea zu verbessern. Die Kirchen Nordkoreas – im wesentlichen Hauskirchen –, die dem Reformierten Weltbund nicht angehören, wurden ermutigt, Gemeinschaft mit der weltweiten Christenheit zu suchen.

Südafrika

Mit Spannung war die Entscheidung der Frage erwartet worden, ob die Suspendierung der (weißen) Niederländisch Reformierten Kirche in Südafrika von der Generalversammlung aufgehoben werden würde oder nicht. Die Meinungen standen schroff gegeneinander: auf der einen Seite wurde betont, daß die Kirche immer für

Versöhnung eintreten müsse und die weiße Kirche nicht länger ausschließen könne, nachdem der politische Wandel in Südafrika erfolgt sei. Andererseits wurde darauf hingewiesen, daß seitens der NGK als Ganzer noch kein offizielles Wort des Bedauerns gesagt worden sei und damit die Kriterien von Ottawa 1982 nicht erfüllt seien.

Hinter den Kulissen wurde im Exekutiv Ausschuß hart um eine Lösung gerungen. Schließlich einigte man sich auf eine „Gemeinsame Erklärung“ zwischen dem Reformierten Weltbund und der NGK, der sowohl die NGK als auch die Uniting Reformed Church in Southern Africa (URCSA), die aus dem Zusammenschluß der früheren Kirchen der Schwarzen und der Farbigen entstanden ist, zustimmen konnten.

„Der Reformierte Weltbund und die Niederländisch Reformierte Kirche (NGK) drücken ihren Wunsch aus, die von der 21. Generalversammlung in Ottawa beschlossene vorübergehende Aussetzung der Mitgliedschaft aufzuheben und die Niederländisch Reformierte Kirche (NGK) wieder als aktives und vollberechtigtes Mitglied des Weltbundes willkommen zu heißen.“

Als Teil dieses Vorgehens wurde noch einmal die Verwerfung jeder theologischen Rechtfertigung der Apartheid als Frage eines status confessionis bekräftigt. Die NGK erklärte sich bereit, auf ihrer Generalsynode, die 1998 wieder zusammentritt, zu erklären, daß sie die Apartheid als falsch und sündhaft verwirft, und zwar nicht nur ihre Auswirkungen und ihre Anwendung, sondern auch ihr grundlegendes Wesen.

Neben dieser Gemeinsamen Erklärung, die einstimmig angenommen wurde, wurde außerdem beschlossen, einen pastoralen Brief an das Moderamen und die Mitglieder der NGK zu schreiben, um einerseits Mut zu machen, sich weiter mit dem Belhar-Bekenntnis zu beschäftigen und es eventuell als Bekenntnis der NGK anzunehmen, was den Einigungsprozeß mit der URCSA, wo dieses Bekenntnis eine grundlegende Rolle spielt, sehr fördern würde. Andererseits soll in diesem Brief deutlich gemacht werden, daß mit der Verwendung des Begriffs „Häresie“ (der auf Wunsch der NGK in der Gemeinsamen Erklärung nicht vorkommt) nicht eine Exkommunikation gemeint sei und schon gar nicht über die ewige Verdammnis oder Errettung verstorbener früherer Unterstützer der Theologie der Apartheid geurteilt sei.

Wahlen

Bei den Wahlen zeigte sich, daß sich das Gewicht des Reformierten Weltbundes immer weiter nach Süden verschiebt. Während Europa in der letzten Wahlperiode noch mit neun Personen im Leitungsteam und im Exekutiv Ausschuß vertreten war, sind es jetzt nur noch sechs. Die Zahl der nordamerikanischen Mitglieder ging von sechs auf vier zurück.

Zum Präsidenten wurde der taiwanesischer Theologe Pastor Dr. Choan Seng Song gewählt, der zur Zeit als Theologieprofessor in den USA wirkt. Während die Wahl eines Asiaten allgemein erwartet war (die bisherigen Präsidenten und Präsidentinnen kamen aus Amerika, Europa und Afrika), kam die Nominierung eines Taiwaners überraschend; viele hatten an einen Theologen aus Korea gedacht.

Vizepräsidenten wurden der Präsident der Presbyterianischen Kirche in Ruanda, Pastor Dr. Andre Karamaga, die Humangenetikerin Prof. Dr. Olivia White aus den USA und der niederländische Theologieprofessor Dr. Pieter Holtrop, der sich in einer Kampfabstimmung gegen den vom Nominierungsausschuß vorgeschlagenen Pastor Dr. Elekosi Viliamu von der Kongregationalistischen Christlichen Kirche in Samoa durchsetzte.

Moderator der Theologischen Abteilung des Weltbundes wurde Pastor Kim Yong Bok aus Korea; die Abteilung für Zusammenarbeit und Zeugnis wird künftig von Pastorin Dr. Elizabeth Nash von der Vereinigten Reformierten Kirche in England geleitet und Moderator der Finanzabteilung bleibt Kirchenrat Dr. Herbert Ehnes von der Lippischen Landeskirche.

Schlußerklärung und Verpflichtung

In einer „Botschaft der 23. Generalversammlung“ wurde versucht, das Geschehen von Debrecen zusammenzufassen.

In dieser Botschaft wurde nochmals auf die Bedrohung der Welt hingewiesen: *„Es ist überhaupt nicht sicher, daß eine weltweite Katastrophe vermieden werden kann, wenn der derzeitige Kurs in der menschlichen Weiterentwicklung beibehalten wird. Die Erkenntnisse der Wissenschaft im Bereich der Umweltzerstörung sind nur allzu klar. Die Warnungen von Wirtschaftswissenschaftlern bezüglich der Nachhaltigkeit der gegenwärtigen Markttendenzen sind nicht zu überhören. Es gibt keine Garantie für die Weiterentwicklung des Menschen, keine Gewißheit, daß menschliche Institutionen die Bedrohungen des Lebens auf diesem Planeten in den Griff bekommen können.“* Darum sollen christliche Gemeinden nicht nur ethische Überzeugungen haben, sondern Gemeinschaften sein, die Gottes Absicht einer gerechten Welt in der Praxis fördern.

Die Reformierten Kirchen in der Welt sollen sich um den Zusammenhang des Glaubens, so wie er in der Vergangenheit verstanden wurde, mit den Notwendigkeiten des Lebens im 21. Jahrhundert bemühen. Die anderen christlichen Kirchen in der Welt werden eingeladen, gemeinsam mit den Reformierten zu bedenken, wie die verschiedenen Glaubenstraditionen von der theologischen Überzeugung zur ethischen Einsicht gelangen. Der Menschheit und ihren Religionen, Kulturen und Institutionen wird angeboten, mit den Kirchen gemeinsame Wege zur Veränderung der Welt zu gehen. Die Kirchen werden lernen von denen, die auf diesem Wege weiter fortgeschritten sind.

Als „Erklärung von Debrecen“ wurde eine Verpflichtungserklärung von der Generalversammlung beschlossen und von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen unterschrieben.

„Wir gehören mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht uns selbst, sondern unserm treuen Heiland Jesus Christus. Wir bekennen unser theologisches und moralisches Versagen, unsere Mittäterschaft, indem wir der Welt neue Lasten auferlegt und den Willen Gottes nur mangelhaft bezeugt haben. Wir bitten Gott und einander um Vergebung dieser Sünden und um Vergebung für das Unrecht, das wir einander getan haben. Im Vertrauen auf das neue Leben, das durch die Vergebung möglich wird, und auf die Verheißung Gottes, daß die Ketten der Ungerechtigkeit gesprengt werden können, erklären wir:

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören dem lebendigen Gott, der alles erschaffen und als gut erfunden hat. Wir wollen diese Schöpfung weder ausbeuten noch zerstören. Wir werden Gottes Schöpfung bewahren.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir glauben an Jesus Christus, der für uns und unsere Erlösung gestorben und auferstanden ist. Wir bekennen, daß keine menschliche Ideologie und kein menschliches Programm das Geheimnis des letzten Zieles der Geschichte kennt. In allen Dingen sind wir von unserem Erlöser abhängig.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir wissen, daß wir in Jesus Christus teuer erkaufte sind. Wir wollen niemanden von oben herab behandeln, ausschließen, noch die Gaben irgendeiner Person, sei sie männlich oder weiblich, jung oder alt, ignorieren. Wir erklären unsere Solidarität mit den Armen und mit allen, die leiden, unterdrückt oder ausgeschlossen werden.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir glauben an den Heiligen Geist, der uns in die ganze Wahrheit führen wird. Wir lehnen die falsche Auffassung ab, daß alles, Menschen und ihre Arbeit eingeschlossen, eine käufliche Ware sei.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir sind dazu berufen, uns zu einer neuen Gemeinschaft im Geiste Gottes verwandeln zu lassen. Wir verpflichten uns zu einem einfachen Lebensstil, der Zeugnis ablegt über Gottes ordnendes Eingreifen im Haushalt des Lebens.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir verzweifeln nicht, denn Gott regiert. Wir werden weiterhin gegen die Ungerechtigkeiten in dieser Welt kämpfen. Wir hoffen auf die Heilige Stadt, in der Gott unter den Menschen wohnt und ihr Gott sein wird.

Wir gehören nicht uns selbst. Vereint mit den Christen reformierten Glaubens der Vergangenheit und der Gegenwart und dem ganzen Volk Gottes erheben wir unsere Stimme und verkünden: Soli Deo Gloria.“

Fazit

Was bleibt von der Versammlung in Debrecen?

Für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sicher viele positive und glaubenstärkende Erfahrungen. Christen aus den verschiedenen Teilen der Welt mit unterschiedlichen Traditionen und unterschiedlichen Kulturen kamen zusammen, tauschten ihre Sorgen und Nöte, aber auch ihre Freuden aus und erlebten Gemeinschaft als Schwestern und Brüder im Glauben. Sie erfuhren die Gastfreundschaft der Reformierten Kirche in Ungarn und eine – fast – perfekte Organisation. Sie erlebten die souveräne Leitung der Plenarsitzungen durch die bisherige Präsidentin, Prof. Dr. Jane Dempsey Douglass. Sie feierten Gottesdienste, die die Fülle reformierter liturgischer Traditionen deutlich machten. In den Bibelarbeitsgruppen konnten sie sich im kleinen Kreis austauschen und im Schlußgottesdienst das erhebende Gefühl spüren, wenn Tausende gleichzeitig Gott loben.

Für die Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes wird es darauf ankommen, wie die zahlreichen – und manchmal vielleicht etwas zu vollmundigen – Empfehlungen von Debrecen umgesetzt werden können. Auf den neu gewählten Exekutiv-ausschuß kommen große Aufgaben zu. Das Motto und die Beschlüsse von Debrecen haben Erwartungen geweckt. Wie viele der Empfehlungen verwirklicht werden können, wird auch von den Finanzen abhängen. Und diese sehen nicht gut aus. Nach wie vor zahlen mehr als die Hälfte der Mitgliedskirchen keine Beiträge, aus Europa

kommen drei Viertel der Mitgliedsbeiträge, davon aus Deutschland wiederum drei Viertel. Diese Situation ist ungesund. Der Rückgang der Kirchensteuern in Deutschland könnte sich verheerend auf den Weltbund auswirken und viele gute Absichten zunichte machen.

Für die weltweite Christenheit dürfte deutlich geworden sein, daß sich der Reformierte Weltbund als Teil der Ökumene versteht und seinen speziellen Beitrag in das ökumenische Gespräch einbringen möchte.

Hinnerk Schröder

Versöhnung als ökumenischer Leitbegriff in einem veränderten Europa

Was bleibt von der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung?

Die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV2) liegt nun schon wieder einige Monate zurück. Die Bewertungen, obgleich überwiegend positiv, fielen recht unterschiedlich aus. Insbesondere werfen sie die Frage auf, ob Graz mehr als „nur“ ein Erlebnis für diejenigen war, die daran teilgenommen haben. Die EÖV2 – Synode oder Kirchentag? Was bleibt auf lange Sicht an Ergebnissen und Impulsen?

Der Kontext

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat Europäischer Bischofskonferenzen (CCEE) hatten zur EÖV2 eingeladen, um den ökumenischen Prozeß, der in Basel 1989 einen Höhepunkt hatte, in einem veränderten Europa unter dem Stichwort „Versöhnung“ fortzusetzen. Zwei Jahre zuvor hatten sie die Zielsetzung der EÖV2 so formuliert: „Dieser Prozeß soll die Versöhnung zwischen den Kirchen, Kulturen und Völkern in Europa fördern und einen Beitrag zur europäischen Integration leisten.“²

Daß dies ein hochgestecktes Ziel war, dürfte angesichts der politischen und ökonomischen Entwicklungen in Europa seit 1989 deutlich sein. *Patriarch Alexij II* hat diese Entwicklung aus osteuropäischer Perspektive zur Eröffnung der EÖV2 so beschrieben: „Die Euphorie, die nach dem Ende des Totalitarismus in der ersten Phase der Reformen viele Länder erfaßt hatte, erwies sich als ungerechtfertigt. Die materiellen Lebensbedingungen eines Großteils der Bevölkerung verschlechterten sich erheblich und die Hoffnung mußte der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung weichen. Blutige Zwistigkeiten zwischen ethnischen Gruppen, Bürgerkriege und zwischenstaatliche Konflikte loderten auf. Die wachsende Arbeitslosigkeit sowie ein Anstieg von Verbrechen und das Umsichgreifen vielfältiger Formen der Unmoral in einem noch nie dagewesenen Ausmaß, haben als wesentliche Faktoren zu der radikalen Verschlechterung der Lebensqualität beigetragen. ... Während die Integration in Westeuropa weiter voranschreitet, zerfällt Osteuropa. Die wirtschaftliche Kluft zwischen den Ländern im Westen und denen im Osten unseres Konti-